

grünlich weiß, der Schnabel lebhaft gelb, an der Wurzel blau, die Beine sind goldgelb. Der Pagodenstaar soll in seiner Heimath große öffentliche Gebäude, namentlich Pagoden und Tempel, zur Anlage seines Nestes bevorzugen, ohne jedoch geeignete Baumhöhlungen ganz zu verschmähen.

Das Gelege besteht aus drei bis vier hellgrünlich-blauen birnförmigen Eiern. In der Gefangenschaft hat sich dieser schöne Staar meines Wissens noch nicht fortgepflanzt; auch das Pärchen, welches Hr. Wiener besitzt, hat nie Brütluft gezeigt und im Uebrigen ist der Vogel im Handel so überaus selten, daß man es schon als einen sehr glücklichen Zufall ansehen darf, wenn man überhaupt Gelegenheit findet, einen solchen Vogel, oder gar ein richtiges Pärchen zu erwerben. Mir ist ein Pagodenstaar nie von einem Händler angeboten worden und bin ich lediglich durch die Güte des Hrn. Wiener in den Besitz desselben gelangt. Der Gesang des Pagodenstaars ist lauter, wie der des Graukopfstaares und steht — was Wohlklang betrifft — etwa zwischen dem recht gutem Gesange des indischen Elsterstaars (*Psarites contra*) und dem weniger wohlklingenden Geschwäg der Haubenmeina (*Aeridotheres cristatellus*) und ihrer nächsten Verwandten in der Mitte. Was das Futter betrifft, so hat der Pagodenstaar dieselben Neigungen, wie sein grauköpfiger Verwandter, dem er auch sonst in seinem Wesen namentlich in seinen Bewegungen ähnelt. Daß mein Pagodenstaar viel weniger zutraulich ist, wie meine Grauköpfe, mag rein zufällig sein und hat vielleicht in den früheren Schicksalen der betreffenden Vögel seinen Grund.

Jedem Liebhaber der Staarvögel dürfen die kleinen zierlichen Braminenstaare warm empfohlen werden.

Die innerhalb meiner vier Pfähle nistende Vogelwelt.

Von W. Thienemann.

V.

Der Wendehals (*Jynx torquilla*).

In den Tagen, wo der Kufuk und sein Klüster, der Wiedehopf, aus dem Süden zurückkehrend die alte Heimath wieder auffuchen und ihre Stimme anfangen hören zu lassen, läßt sich auch unser Wendehals im Obstgarten und in der Weidenanpflanzung am Bache vernehmen. Es geschieht dieses gewöhnlich in der zweiten Hälfte des April. Wer hätte es nicht gehört das fernklingende „Tih, tih, tih, tih u. s. w.“, wobei die einzige Sylbe, womit der Vogel seine Frühlingsgefühle ausdrückt, um sie auf das Menschenherz zu übertragen, oft zwanzig mal mit weit aufgesperstem Schnabel und hoch emporgerecktem Halse und Kopfe wiederholt wird! Den Schreier selbst bekommt man seltener zu sehen, denn der Unkundige glaubt gewöhnlich, der Musikant sei weit von ihm entfernt, während er vielleicht gar schon auf dem nächsten dicken Baumaste sitzt, dessen Farbe, Braun und Grau, er an sich trägt. Seines unausgesetzten Schreiens wegen sollte man ihn füglich lieber Schreihals als Wendehals nennen; doch trägt er letzteren Namen, den der Volksmund in

manchen Gegenden Thüringens in Drehhals umgewandelt hat, auch mit der That, indem er im Affekt, sei es, daß er zornentflammt vor dem zudringlichen Nebenbuhler sitzt, der ihm seine Vielgetreue, die er sich soeben aus Afrika mitbrachte, abspänstig machen will, sei es, daß er vor der Angebeteten zart um Gegenliebe fleht, sei es, daß er, gefangen und in der Hand gehalten, seines edeln Leben rasches Ende fürchtet, die merkwürdigsten Wendungen und die sonderbarsten Drehungen mit Hals und Kopf vornimmt.

Dieser Wendehals also, welcher in keiner mit hohlen Obst- oder Weidenbäumen versehenen Gegend Deutschlands ganz fehlt, wenn er auch manche Orte bevorzugt und reichlicher mit seiner Anwesenheit beglückt als andere, war bis dahin schon seit vielen Jahren jedes Frühjahr in meinen Garten gekommen, weniger um sich mir als Neuangekommener zu präsentiren als vielmehr um daselbst eine gründliche Untersuchung nach kleinen Kerbthieren und deren Larven, namentlich nach Ameisen und deren Puppen vorzunehmen, denn besonders die beiden letzteren sind seine Lieblingsnahrung, die er sich sowohl an der Erde aussucht als auch von den Bäumen abliest, was er mit seiner langen klebrigen Zunge sehr geschickt bewerkstelligt. Seine durch lautes Geschrei verkündigte Ankunft geschah in verschiedenen Jahren an verschiedenen Tagen, aber stets im Monat April: 1873 am 23., 1874 am 11., 1875 am 18., 1876 am 19., 1877 am 22. genannten Monats. Er richtet sich mit seinen Reisen wie ein Spaziergänger oder Badereisender nach dem Wetter. Traten zeitig schöne Tage ein, so kam er früh, wo nicht, so zögerte er und traf später ein.

Im vorigen Jahre, wo die Ankunft der Zugvögel überhaupt wegen des vorherrschenden rauhen Ostwindes und der aus diesem Grunde zurückgebliebenen Vegetations- und Kerbthierentwicklung etwas später als gewöhnlich erfolgte, erschienen schon am Morgen des 22. April drei dieser Vögel in meinem Garten und ließen sich auf dem ziemlich umfangreichen Aste eines Pflaumenbaumes nieder, worauf zwei von ihnen sofort ihr eintöniges Frühlingslied anstimmten, was sie ohne Ende fortsetzen zu wollen schienen. Es waren dies zwei Männchen, welche um ein und dasselbe Weibchen warben. Mit den jammervollsten Wendungen des Halses und mit den zärtlichsten und zornigsten Augenverdrehungen saßen die unglücklichen Werber einander gegenüber, sich gegenseitig anschreiend, während das glückliche Weibchen in der Nähe auf Ameisenjagd ausging. Zum Raufen und Beißen kam's nicht; es war mehr bloß ein Schrei-Duell, welches sie aufführten und das nach ein Paar Stunden damit endigte, daß der schwächere überschriene Theil sich von Baum zu Baum flatternd und kletternd unter Gesang und Halsverreckungen zurückzog, während der Sieger ihm in gleicher Weise nachfolgte bis beide aus dem Bereiche meiner Augen und Ohren kamen. Noch oftmals hörte ich in der Nähe und Ferne den eintönigen Gesang bis tief in den Mai hinein. Er erinnert mich stets an den eben so eintönig wie wehmüthig klagenden Mönchsgefang, wie ich ihn einst bei längerem Aufenthalt in den Franziskanerköstern zu Mailand und Genua bei Abfingung der Hora hörte. Anfang Juni verstummte derselbe und kein Wendehals ließ sich mehr von mir sehen.

Erst am 21. Juni machte ich, durch das futtertragende Männchen aufmerksam

geworden, die erfreuliche Entdeckung, daß das halsdrehende Pärchen sich für diesmal in meinem Garten fest angefiedelt und, wie eine in der Nähe des Nestes liegende Eierschale verrieth, bereits so eben Junge erzielt hatte. Das sehr primitive Nest, welches — ein Kunststück, das diesem Baumeister so leicht kein anderer nachmacht, sei er befiedert oder unbefiedert — im wahren Sinne des Worts aus nichts gebaut war, hatten die Vögel in einer künstlich von mir angebrachten Mauerhöhlung etwa in Tischhöhe angelegt und sich dabei so still und versteckt gehalten, daß ich sie niemals in jener Gegend des Gartens bemerkt hatte. Es ist aber überhaupt so der usus in der Vogelwelt, daß sich die Pärchen dort, wo sie das Nest haben, sehr verbergen und nicht viel Wesens von ihrem Dasein machen, namentlich so lange das Weibchen brütet. Nach dem Auskriechen der Jungen gehts wieder lauter und lustiger zu. Das Weibchen saß an jenem Tage, wo ich das Nest entdeckte, noch fest auf den so eben ausgeschlüpften Kleinen und ließ bei der bedenklichen Einführung des Fingers in die Nisthöhle ein zorniges Schnauben und eulenartiges Fauchen hören, ein Zeichen, daß es sein gutes Recht und seine Brut bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen bereit war. Wie groß die Zahl der Sprößlinge war, untersuchte ich nicht, um die Alten nicht zu ängstigen; freute ich mich doch gar sehr, auch diesen gefiederten Freund in meine 4 Pfähle einziehen zu sehen; aber viele waren's gewiß, denn unter 9 thut's eine gute Drehhalsmutter nicht leicht. Ja, ich besitze in meiner Sammlung sogar ein Gelege von 13 Eiern, welches i. J. 1872 einer hohlen Weide noch am 24. Juni entnommen wurde.

Die Eier dieses Vogels sind rein weiß, etwas glänzend, mehr rundlich als langgestreckt und besitzen eine zarte Schale, durch welche man das gelbe Dotter hindurchsehen kann. Deshalb zeigt auch das frische, unentleerte Ei stets einen gelbröthlichen Schimmer, welcher beim Bebrüten mehr und mehr verschwindet und der Malabasterfärbung Platz macht.

Da der Wendehals an und für sich kein scheuer Vogel ist, sondern die Menschennähe eher aufsucht als flieht, so gewöhnte sich mein Pärchen nach der kurzen Zeit von 2—3 Tagen, während der ich es oft in unmittelbarer Nähe beobachtete, an mich und ließ zuletzt nur selten noch sein ängstliches „Scheck, scheck, scheck!“ worin der gewöhnliche Warnungsruf der Alten beim Neste besteht, hören. Beide Aeltern führen ungenirt bei ihren Jungen aus und ein und überbrachten ihnen in reicher Menge Ameisenpuppen, Käupchen und andere Kerbthiernahrung. So lange die Jungen noch der Mutterwärme bedurften, saß das Weibchen außerordentlich fest auf ihnen und war weder durch Klopfen, noch durch Einführung eines Strohhalmes in die ziemlich tiefe Höhlung zum Abfliegen zu bringen. Es gab bei solchen Manipulationen nur seinen Unwillen durch das gewöhnliche Fauchen zu erkennen. Ziemlich ebenso fest pflegt das Weibchen auch auf den Eiern zu sitzen, namentlich in der letzten Brutwoche. Der Baum, in dessen Höhlung es sich sein Nest angelegt hat, kann meistens mit allem Geräusch und der unvermeidlichen Erschütterung erstiegen werden, ohne daß es abfliegt. Dieses ist auch der Grund, weshalb es oftmals auf dem Nest mit der Hand gefangen wird. Ich selbst habe beim Eingreifen in hohle Bäume mehrmals brütende Weibchen in die Hand bekommen und dann ihre possir-

lichen Grimassen beobachtet, wodurch sie sich schlangenähnlich aus der Sand winden wollen.

Der Wendehals hat zwar Kletterfüße*), klettert aber nicht viel, sondern setzt sich am liebsten auf horizontal laufende dicke Nester. Nur bisweilen habe ich ihn an einen vertikal stehenden Baumstamm sich anklammern sehen, besonders im Frühjahr, wo er nach passenden Nistlöchern ausschaut. Er hält sich dann gewöhnlich in etwas schräger Richtung fest, nicht vertikal wie die Spechte, auch nicht horizontal.

Hätte ich während des Eierlegens eine Ahnung vom Vorhandensein dieses Pärchens gehabt, so würde ich wohl Gelegenheit gesucht haben, dasselbe beim zärtlichen tête à tête zu überraschen. Dieses soll ganz possirlich aussehen. Bechstein sagt davon: „Wenn sich dem Wendehals sein Weibchen nähert, so schiebt er den Körper langsam vorwärts, hebt die Kopffedern in die Höhe, verdreht die Augen, beugt sich, breitet den Schwanz weit aus und kullert hohl in der Kehle“. Ich selbst aber war bis jetzt noch nicht Zeuge dieses Vorganges.

Als ein langsamer, träger, melancholischer, ich möchte sagen etwas dummhöriger Vogel hat er auch wenig Liebhaber, welche ihn im Käfige halten, wo er sich bei frischen und getrockneten Ameisenpuppen und dem gewöhnlichen Futter für Weichfresser un schwer längere Zeit erhalten läßt. Höchst ergötzlich sieht sein Gebahren beim Fressen aus, denn er gebraucht dabei sehr gern seine lange Zunge, die er spechtartig weit aus dem Schnabel hervorstrecken kann, als Gabel um die einzelnen guten Bissen anzuspießen und dann mit verzückter Augenverdrehung dem Orte ihrer Bestimmung zuzuführen. — Als ein Kerbthiervertilger ist der Wendehals unter die nützlichen Vögel zu rechnen, wenn man auch seine Nützlichkeit wegen der eifrigen Nachstellungen, die er den nützlichen Ameisen bereitet, in Frage ziehen könnte. Indessen mögen die Ameisen, welche ja theilweise selbst Insektenvertilger sind, immerhin Nutzen gewähren, so stiften sie in Gebäuden und an Früchten und Blüthen in den Gärten auch Schaden. Ja sie sollen namentlich auch durch Benagen der Blüthenknospen an Obstbäumen oft bedeutende Nachtheile bringen, wie denn unser Raumann, der berühmte ornithologische Altvater, erzählt, daß sie ihm an einem Birnbäumchen in wenigen Tagen alle Blüthen dergestalt zernagten, daß schon, ehe er es noch gewahr wurde, die ganze zu hoffende Ernte bereits vernichtet war.

So wollen wir denn unsern guten Wendehals auch ferner schützen und schonen, wie ich dieses bereits im vorigen Jahre that; verkündigt er uns doch alle Jahre so laut und vernehmlich das angekommene Frühjahr, daß die Landleute in manchen Gegenden Thüringens ihn als den echten Frühlingsboten ansehen und sagen: „Wenn der Specht (Wendehals) sein Weib**) ruft, so wird's gewiß Frühling!“

Zangenberg im September 1878.

*) d. h. er besitzt eine Zehenstellung, wobei 2 Zehen nach vorn und 2 nach hinten gerichtet sind.

W. Th.

**) Sein Geschrei klingt auch oft wie „wei, wei, wei“.

W. Th.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Thienemann August Wilhelm

Artikel/Article: [Die innerhalb meiner vier Pfähle nistende Vogelwelt. 144-147](#)